

Saale-Beitung.

Sechshunddreißigster Jahrgang

Bezugspreis: Die Halle vierteljährlich 2,50 M., ...

Anzeigen werden die Spaltenzeit oder deren Raum mit 30 Wfr. ...

Nr. 475.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 10. Oktober

1902.

Wird die Regierungsvorlage angenommen?

Unter starkem offiziellen Druck scheint sich in den letzten Tagen ein Umsturz in dem Verhalten gewisser parlamentarischer Kreise gegenüber der Regierungsvorlage vorzubereiten.

Wir können nach unserer Kenntnis der Dinge nur bestätigen, daß diese Warnung augenblicklich vollkommen am Platze ist. Mag das Centrum seine alte Politik die Entscheidung so weit als möglich hinausziehen, auch beibehalten, so wird das an der Thatsache nichts ändern, daß es in keiner überwiegenden Mehrheit schließlich doch den Regierungsentwurf zu acceptiren bereit ist, und daß auch so viele Konservekräfte zu dessen Gunsten umfallen werden, als nötig ist, ihn zur Annahme zu bringen.

Der in der Kommission ansetzende mit so großem Ernst geführte Kampf zwischen Agrariern und Regierung hat die eigentliche Schlachtordnung verlohren. Die Regierung erschien zeitweise in dem Nimbus, der wirtschaftlich-liberale Faktor zu sein; in dem Moment, wo der Niedrig des Centrums und eines Theiles der Konservekräfte auf die Regierungsvorlage seßhaft, das Scheinwunder als solches erkannt ist, wird die alte Schlachtordnung wieder hergestellt.

Ueber diesem Manöver ist aber fothbare Zeit verloren gegangen, und auch eine gescheitete Mehrheit für den Regierungsentwurf vermag dessen Zustandekommen in diesem Reichstag nicht mehr zu erwirken. Der Widerstand wird sich bei solcher Konstellation allemwidens nicht abschwächen, und es gehört gar nicht erst sozialdemokratische Ovationen dazu, die Durchbrechung dieses Monstrums zu verhindern.

Die Regierung aber wird sich klar werden müssen, daß auch wenn mit ihrer Unterwerfung der neue Reichstag eine ähnliche Zusammenkunft wie der bestehende aufweist, dann vielleicht ihr Tarifentwurf eine Mehrheit erhält, noch lange

aber nicht die auf solcher Grundlage abgeschlossenen Handelsverträge, denn bei der Neigung die Regierung dazu nicht vorhanden sein und für die Rente würde die Möglichkeit zu positiver Mitarbeit dann gleichfalls völlig ausgeschlossen sein.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

In Hammelshausen ist wie am Altenburg gemeldet wird, Reichthalmeister v. Haugl Begleitung des Hauptmanns von Kriegsmilitärministerium eingetroffen, um dem Herzog von Sachsen-Altenburg die Ehrenbesetzung des Königs Georg von Sachsen auftragsgemäß anzusehen.

Zahnärztliche Behandlung in Armee und Marine.

Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums sollen in Zukunft Mannschaften, Unteroffiziere und deren Familien zahnärztlich behandelt werden. Die betreffenden Privat-zahnärzte sind nach der vorläufigen Bestimmung für Zahnärzte zu ernennen. Sachverständige Kreise sind einzuwirken zu lassen, ob diese letztere Bestimmung sich als praktisch erweisen wird.

Seinmal zurücksteht. Diese Erkenntnis hat auch dazu geführt, in Ostpreußen einen Sabotage auf Grund eines Kontraktes zu statuieren. Nummer 10 bleibt das eine halbe Wohnkammer. Eine gründliche Bepflanzung beim Militär hat große volkswirtschaftliche Bedeutung und wird auf die Dauer nicht zu umgehen sein.

Politisches.

In verschiedenen Wäldern ist die Behauptung aufgestellt worden, der Kaiser habe die Regierung zum Empfang der Buren generale gegeben. Das ist, wie der 'Mag. Ztg.' aus Berlin geschrieben wird, unrichtig. Dem Kaiser war vielmehr Mitteilung von der Absicht der Generale, Zentralkommando zu befehlen, gemacht und ihm dabei nahegelegt worden, ihnen eine Audienz zu gewähren. Darauf ist der Kaiser bereitwillig unter den bekannten Bedingungen eingegangen.

Unter der Eulienmarke, 'Der Kaiser und die Professoren' schreibt man: Wie die 'Bayer. Landesztg.' behauptet, soll der Kaiser seinem Unwillen über den Protest der Straßburger Professoren gegen die Ernennung des Professors Spahn gelegentlich seines letzten Aufenthalts dortselbst den deutschen Ausdruck verliehen haben. Der Kaiser hat, so behauptet das Blatt, bei einem öffentlichen Dinner an den Rektor der Straßburger Universität heran und richtete an ihn die Frage: 'Sagen Sie mir, warum sind Sie nicht in Berlin als Professor bestellt?' Der Rektor erwiderte hierauf: 'Weil ich, die Professoren halten sich für die besten und edelsten Vertreter der Wissenschaft in Deutschland und sie wissen es eben, daß ihnen die alte Aufgabe obliegt, der Jugend die Wissenschaft zu vermitteln.' Der Kaiser meinte kurz: 'Wird nicht sich doch ein Mittel, durch welches man den Professoren die Eitelkeit abgewöhnen könnte.' - Diese von dem bayerischen Blatt erzählte, mit verschiedenen Einzelheiten ausstattete Geschichte erhebt sich auf mehreren Ebenen ungläubwürdig. Ein offizielles Dokument wird nicht ausbleiben.

Die Kandidaten für die vakanten Oberpräsidentenposten werden fortgesetzt neue Namen genannt. So meldet jetzt ein Berliner Blatt, daß für den von Württembergischen Oberpräsidentenposten der Kurator der Bonner Universität, der frühere Unterrichtsminister im Reichstag des Jahres 1870 von Mottendorff, und für den hannoverschen Oberpräsidentenposten der jetzige Regierungspräsident in Würzburg von Rasthor, in Aussicht genommen sei.

Autobiographisches von Emile Bola.

„Den verweirten Kampf, den ich in meiner Jugend eine Zeitlang um ein Auskommen zu führen hatte“, so schrieb Emile Bola in einer fesselnden autobiographischen Skizze, in der er von den schlimmen Tagen seiner Jugend und seiner literarischen Anfänge erzählte, „habe ich nie überhört meine persönlichen Erfahrungen und Empfindungen hier und da in meinen Büchern wieder aufleben lassen. Und doch erhebt mir noch aller Dorn jetzt im Herbst des Lebens jene entwürdnende Zeit fast föhlich, wie Sophie Almond einst von ihrer Jugend sagte: 'Ach, das war die wirklich gute Zeit! Ich war so sehr unglücklich!'“

Mein Vater Francesco Bola war ein sehr kluger Mann mit bedeutenden wissenschaftlichen Kenntnissen und ein vollendeter Sprachkennner, der fließend italienisch, französisch und deutsch sprach. Er gehörte einer venezianischen Familie an. Sein Vater und sein Großvater hatten unter den letzten Dogen als Offiziere gedient. Seine Mutter war eine aufstrebende geborene Griedin, und so habe ich griechisches, italienisches und französisches Blut in meinen Adern. Nachdem Napoleon I. sich zum König von Italien gemacht hatte, wurde mein Vater Artillerieoffizier in dem Heer des Kaiserthums Gungere Beauparnais, und als Venetien an Oesterreich fiel, ging er mit seinem Regiment in den Dienst der letzteren Macht über. 1820 gab er sein Patent auf, um Gillingenieur zu werden, in welcher Eigenschaft er bei dem Heer der ersten, auf dem europäischen Kontinent gebauten Eisenbahn mitwirkte. Er machte auch Reisen durch Deutschland, Holland und England, und 1831 trat er wieder als Reutnant in die algerische Fremdenlegation, also in französische Dienste. Gegen Ende des Jahres 1832 gab er sein Patent wieder auf, kam nach Frankreich zurück und war von neuem als Gillingenieur thätig. Als solcher arbeitete er einen Plan aus, einen Kanal zur Wasserversorgung der Stadt Alg in der Provence zu bauen.

Ich war drei Jahre alt, als meine Eltern von Paris nach Alg zogen, wo mein Vater seinen Plan zur Aus-

führung bringen wollte. Der Widerstand dagegen zwang ihn, nach Paris zurückzukehren; aber als ich 6 1/2 Jahre alt war, gingen wir wieder nach Alg. Im März 1847 starb mein Vater indessen plötzlich in Marseille an Brustfellentzündung; sein Leichnam wurde einbalsamirt und nach Alg gebracht, und ich sehe mich noch, einen kleinen blaffen Burschen, an der Spitze des Juges durch die Straßen ziehen, in denen sich das Volk drängte, das seinem Wohlthäter die letzte Ehrerbietung zu erweisen gekommen war. Denn der Kanal, den er begonnen hatte, wurde schließlich vollendet, und er ist immer als 'Kanal Bola' in der Gegend bekannt gewesen. Meine noch junge und unerfahrene Mutter hätte sich nur kampflos auf die Anstalts, die sie aus dem begnadeten Vater meines Vaters erblickte, die ihre Eltern hatten bei uns. Mehrere Projekte wurden wegen unerer Forderungen gestrichelt, und unter tausend Sorgen, von denen ich zunächst wenig wußte, wuchs ich in Freiheit und Ruhe auf und brachte fast meine ganze Zeit in dem großen Garten unseres Hauses zu. Schließlich wurde ich in eine kleine Schule 'Notre-Dame' geschickt, wo ich schreiben und lesen lernte; aber da wir außerhalb der Stadt wohnten, besuchte ich sie nicht regelmäßig. Hier inmitten der Felder bekam ich unbewußt meine große Liebe zur Natur. Im Jahre 1852 wurde ich ins Gymnasium zu Alg geschickt, wo ich mich bemühte, mein Bestes zu thun. Wir waren wieder in die Stadt gezogen, und allmählich wurde ich ins Vertrauen gezogen und sah selbst die immer zunehmende Armut unseres Hauses. Ich lernte fleißig, und in der dritten Klasse bekam ich alle ersten Preise. Und doch war ich kein geheiltes Kind, sondern nur ein hilfloser Arbeiter. Infolge meines Hasses gegen die Art, wie griechisch und lateinisch gelehrt wurde, wandte ich mich den Naturwissenschaften zu, nämlich aber schon im Gymnasium mein Bismarck aus dem Mittelalter ein Buch über die Geschichte der Welt. Mit mehreren Freunden gehörte ich einem Orchester an, in dem ich Klarinette spielte, und ich erinnere mich, daß ich mit meinem Instrument mit einer großen Passion durch Alg zog; es war vielleicht das seltsamste, was ich je gethan habe. Meine Liebe zur Natur befestigte sich im 'Amberbachwäldchen' in der Umgebung; ich habete und stiftete mit meinen Freunden, wir suchten bewährte Schluchten auf, suchten

mitgebrachte Vorräthe, lasen Gedichte von Hugo und Musset und machten selbst Verse.

Aber unsere Verhältnisse waren immer verwickelter geworden. Meine tüchtige und thätigkeitsvolle Großmutter war im Winter 1857 gestorben, fast alle Möbel waren verkauft, die Projekte konnten wegen Geldmangels nicht weitergeführt werden, und meine Mutter suchte in Paris Hilfe. Im Februar 1858 schied sie mir, ich sollte die noch vorhandenen Möbel verkaufen und mit meinem Großvater nach Paris kommen. Dort erhielt ich Freistulle im Lycée Saint-Louis, wo ich durch Armut verdrängt fast ein Jahr unter meinen Kameraden lebte. Hier zeichnete ich mich besonders in französischen Aufsatz aus. Nach meinen ersten Ferien erkrankte ich jedoch, und eine hinzutretende Gehirnentzündung raffte mich beinahe fort. Ich habe oft gedacht, daß diese Krankheit meine Natur und mein späteres Leben stark beeinflusste, vielleicht eine Aenderung in meinem Gehirn erzeugte und sogar zu einer Entwicklung gewisser Talente führte. Gleichzeitig muß ich gestehen, daß, als ich zehn Monate später mein Examen als Baccalauréus machte, ich zu meinem Entsetzen in dem schriftlichen Theil Erfolg hatte - in Physik, Chemie und Naturgeschichte hatte ich gute und in Mathematik, Algebra und Trigonometrie sogar sehr gute Prädikate - in dem literarischen und mündlichen Theil aber gänzlich durchfiel. Die Examinatoren in Naturwissenschaften waren alle für mich, die in Literatur gegen mich; und wegen 'Unfähigkeit in Literatur' lieb man mich, der ich mich seitdem einem literarischen Leben gewidmet habe, durchfallen.

Das war eine große Enttäuschung für mich, denn meine Stellung wäre mit dadurch offen gewesen. Ein zweites Versehen in der algerischen Fremdenlegation, also in französischen Diensten, nahm ich meine Eltern nicht wieder auf. Die Hilfsquellen meiner Eltern waren fast ganz erschöpft, und ich mußte lo gut ich konnte meine Lebensunterhaltung verdienen. Maitre Robert erhielt schließlich für mich ein kleines Amt in einem Bureau der Rue de Douane, wo ich monatlich fünfzig Francs erhielt, aber ich liebte die Stellung nur zwei Monate, nach denen ich ein Leben sündlicher Entbehrung, des Borgens und der Schulden, des Hungers und der Schwächheit begann, wo ich innerhalb 24 Stunden oft

• In Interesse des Dienstes“ sind, wie der „Kur. Postamt“ als Botschaft, sieben polnische Eisenbahn-Unterbeamte nach Halle verlegt worden.

• In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde der Antrag des Reichstages, betreffend Ergänzung der Prüfungsbedingungen für die Lehramtskandidaten, den zünftigen Ausschüssen überwiegen. Ferner wurde ein Beschluß gefaßt über den sofortigen Einlaß der von den beschriebenen ersten internationalen Ausschüssen für moderne, fortschrittliche Kunst in auszuwählenden Gütern. Die Zustimmung wurde erteilt: Dem Bericht des IV. und II. Ausschusses über die Vorlage, betreffend Abänderung der Vorschriften über die Zulassung ehemaliger Angehöriger des Reichswehrpersonals der Kaiserlichen Marine als Wahlmänner in der Reichsversammlung, sowie dem Bericht des IV. und VI. Ausschusses, betreffend den Entwurf von Vorschriften über die Einrichtung und den Betrieb von Hochschulinstituten, Hörsaal- und Vorlesungsräumen sowie der Bibliothek- und Musikschulen; ferner dem Entwurf einer Verordnung wegen anderweiter Anrechnung des Wohnortwechselzuzulasses bei Bemessung der Pension für die Reichsbeamten und der Vorlage vom 18. Sept. d. J., betreffend Lebensrenten des Reichs- und Reichs-Offiziers der Reichsbeamten (mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsgerichts-Direktoriums) für das Jahr 1900.

Parlamentarisches.

• Seitens der freisinnigen Volkspartei wird, wie die „Frei-Bl.“ meldet, eine Interpellation betreffend die Sicherung der Reichs- und Reichs-Verhandlungen eingeklagt werden bei der Anfrage, welche Maßnahmen die verschiedenen Regierungen getroffen haben oder zu treffen beabsichtigen anlässlich der bevorstehenden Reichsversammlung.

Parteinachrichten.

• Der Generalsekretär der national-liberalen Partei, Babia, geküßt, dem „Hamb. Korresp.“ zufolge, von seinen Vorgesetzten zurücktreten. An seine Stelle soll der bisherige Sekretär der National-Liberalen in Sachsen, Weißhaupt, gestellt werden.

Heer und Flotte.

• Eine Wehrsteuer wird in der „Köln. Ztg.“ wieder einmal zur Einführung empfohlen, um die Offizierspensionen zu erhöhen und so können für die künftigen Pensionäre und die bisherigen Pensionäre. Man könne auf diese Weise 40 bis 45 Millionen Mark im Jahre durch eine Steuer einfahren. — Der von der Regierung eingebrachte Gesetzentwurf einer Wehrsteuer ist, wie bemerkt, in allen Kreisen damals einhellig abgelehnt worden. — Eine Erhöhung der Pensionen für Offiziere ist, wie wir bereits vor einiger Zeit hervorgehoben haben, überhaupt unmöglich ohne gleichzeitige Erhöhung der Pensionen für alle Zivilbeamten im Reich und in Preußen. Die gegenwärtige Finanzlage nach der Antifindung eines Defizits von 150 Mill. Mark seitens des Reichsbudgets ist nicht geeignet für eine solche Erhöhung, bedarf freier näherer Ausführung.

• Die Einführung eines neuen Griffs hat der Kaiser nach der Vorstellung der beiden Eisenbahnkompanien, die er in Rominten besichtigte, angeordnet. Der neue Griff soll dem früher unter dem Namen „Kobal-Gewehr“ bekannten Griff ähnlich sein. Er soll eine Grenzbeziehung darstellen. — Dieser Griff wurde es freudig aufgenommen, als man den genannten Umständen sich abgabte.

• Der König von Sachsen bestimmte, daß an die Stelle der Kriegskassier für das Heer vom 31. Oktober 1872 die Kriegskassierin vom 22. September 1892 treten sollen.

Berufsanwalt und Kongresse.

• In der gestrigen Vormittags-Sitzung des Internationalen Kongresses zur Bekämpfung des Wollhandels in Frankreich, in der der Sekretär des Reichsvereins der Wollhändler, teilte Coote-London mit, daß die englische Regierung zum Zeichen des Interesses den Generalkongress in Frankreich beschränkt habe, den Verhandlungen beizuwohnen. Im Betreff der Sprechtage dankte Barreth-Burford in seinen Ausführungen über die Aufgabe der Nationalkomitees der deutschen Nationalitäten und stellte folgende Anträge:

1. Der Kongress empfiehlt jedem Nationalkomitee, Nationalkongress zu bilden, mit der Regierung sowie größeren interessierten Vereinen des Landes in Verbindung zu treten und in jedem Jahre eine Nationalkonferenz zu veranstalten.
2. Der Kongress beschließt die Bildung eines möglichst central gelegenen Arbeits- oder Informations-

bureaus, welches in enger Fühlung mit dem leitenden Komitee in London zu arbeiten haben würde.

3. Der Kongress beauftragt das leitende Komitee in allen Ländern, in denen Nationalkomitees noch nicht bestehen, solche baldmöglichst ins Leben zu rufen. Wo die Bildung eines einzelnen Nationalkomitees nicht möglich ist, sind Kommissionen zu bilden, aus Vertretern der Arbeiter, Bauern, und diesen Verbindungen mit den europäischen Genossen und Konsulin zu bestehen.

Weniger-Paris beantragt einseitige Ueberweisung aller Anträge an die Nationalkomitees. Frau Vincent-Burford wirft dem deutschen Nationalkomitee vor, daß es mit seinen Anträgen die entscheidenden Absichten nicht richtig zu umsetzen und beantragt, die Angelegenheit bis zum nächsten internationalen Kongress zurückzustellen. Die Anträge wurden jedoch mit einem Jubel Vincent-Burford angenommen, wonach die Anträge der Nationalkomitees auf vorläufige schriftliche Erledigung überwiegen werden. Damit schließt die Vormittags-Sitzung.

• Vom Kaiser ist folgendes Antwortschreiben an ein: „Ich habe mich gefreut, daß der zweite Kongress zur internationalen Bekämpfung des Wollhandels in meinem Lande zu erster Arbeit zusammengetreten ist, und ich spreche der Veranlassung für Ihre freundliche Begrüßung meinen herzlichsten Dank aus. Die auf die Beteiligung des schimpflichen Verkehrs gerichteten Bemühungen werden stets meine volle Sympathie finden. Dem Kongress, wie allen Theilnehmern derselben wünsche ich zu dieser Arbeit Gottes reichsten Segen.“ (gez.) Wilhelm I. R.

Auch die Kaiserin hatte eine Glückwunschbescheide gefaßt. Der nächste Kongress soll in drei Jahren in Paris stattfinden. Mit den Worten „Mit Wiedersehen in Paris“ schloß der Kaiser die Rede.

• Anlässlich des heute in Berlin beginnenden Nationalkongresses hatte die Deutsche Kolonialgesellschaft gestern abend in der Wandelhalle und dem Hauptrestaurant des Reichstagsgebäudes einen Begrüßungsabend veranstaltet, der zahlreich besucht war. Unter den Anwesenden befanden sich Person Johanna Wiedrich von Wiedenburg, der Direktor der Kolonialabteilung, Gültel, zahlreich hervorragende Freunde und Förderer der kolonialen Sache.

Ausland.

Der Generalrat der französischen Bergarbeiter.

Wie gemeldet, ist der Generalrat der französischen Bergarbeiter beschlossene nicht zu versäumen, daß die Auslandsbewegung leicht zu schweren Rückschlägen führen kann, namentlich auch infolge der gleichzeitigen Bewegung der amerikanischen Grubenarbeiter. In Paris ist man privaten Meldungen zufolge über die Ansicht, daß der Auslaß der Arbeiterkräfte nicht fördern werden, da die Kohlenabfuhr aus England und Belgien bereits begonnen hat. Immerhin muß abgewartet werden, inwieweit der Erfolg solcher Gegenmaßnahmen zutrifft. Denn nach einer Londoner Privatbescheide haben sich die Bergarbeiter von Wales schon bereit erklärt, zum mindesten die Erzeugung von Kohlen einzuschränken, um dadurch den Auslaß der französischen Bergarbeiter zu unterstützen.

Wir meldesten gestern von einem Schreiben des Auslaßes des Bergarbeiterverbandes an den Ministerpräsidenten Combes, darin wird die Hoffnung ausgesprochen, daß Combes seine Autorität geltend machen werde, um den Verein der Kohlenarbeiter zu einer kontradiktorischen Verhandlung zu veranlassen und so dem Konflikt ein Ende zu machen. Bei diesen Verhandlungen möge die Regierung zugleich mit den Arbeitern verfahren sein. Ferner hat der Auslaß des Bergarbeiterverbandes ein Schreiben an den Vorstand des Vereins der Kohlenarbeiter gerichtet, in welchem das Gründen gestellt wird, letzterer möge mit der Organisation der Arbeit zusammen für beide Theile die unwillkürlichen Folgen eines langen Auslaßes vermeiden würden. Der Vorstand des Vereins der Kohlenarbeiter erklärte einem Berichterstatter, der Verein, welcher die allgemeinen Interessen aller Kohlenvergesellschaftungen zu vertreten habe, könne sich mit den Forderungen des Bergarbeiterverbandes nicht befassen, da die Interessen dieser beiden einzelnen Gesellschaften berühren. Der „Liberté“ zufolge glaubt man übrigens in unterrichteten Kreisen, daß der Auslaß kaum länger als 14 Tage dauern werde.

Aus den einzelnen Bezirken des Streikgebietes liegen folgende Meldungen vor: Im Bezirk des gestrigen Vormittags wurde an der Westseite bekannt gegeben, daß die Auslandsbewegung fast überall allgemein sei. In Comaux wurde in allen Schächten das Zeichen zum allgemeinen Auslaß gegeben. Kein Bergarbeiter ist eingekerkert. Es herrscht vollkommene Ruhe. Aus Valenciennes wird gemeldet, daß die

in Angen versammelten Bergarbeiter einstimmig den Auslaß beschließen haben. Andere Bergarbeiter wurden in Denain, Saultain und in anderen Bezirken abgehalten. In Denain ist alles ruhig. Es find in den verschiedenen dort befindlichen Gruben nur 600 Bergarbeiter eingekerkert. Eine Anzahl von Auslandsarbeitern brachte die Nacht in der Nähe der Grube zu, wo sie, um die Einlaß zu verhindern, in Proenz lag. Dieses durchgeführte Trupp von Auslandsarbeitern das Grubengebiet, um die Aufnahme der Arbeit zu verhindern. In allen Kohlengruben des Departements Pas de Calais ist der Auslaß allgemein. Die Zahl der Auslandsarbeitern erreicht 47,000. In Angin feiern von 14,000 Grubenarbeitern 2800. Von Comaux zu dem „Leval“ ist eine Petition unterzeichnet worden zu Gunsten der Fortsetzung der Arbeit.

Es fehlt auch nicht an Stimmen, die rufen, mit Waffengewalt die Bewegung zu unterstützen. Aus Valenciennes wird gemeldet: Das Syndikat derjenigen Grubenarbeiter, welche die Arbeit fortsetzen wollen (genannt das „Leval Syndikat“ im Gegensatz zu dem „Leval Syndikat“, welches für den Auslaß ist und die „Gelben“ zur Bezeichnung auf dem Auslaß zwingen will), hat gestern vormittag an jeder seiner Sectionen 20 Revolver und 1000 Patronen verteilt und dabei anempfohlen, nur im Innern der Gruben vor den Waffengebrauch zu machen. Das Syndikat hat ferner beschlossen, einen nächsten Petitionentwurf zu ergreifen. Wie aus Paris gemeldet wird, kam es bereits zu Ausfahrungen. In der Nacht zum Donnerstag wollten die Auslandsarbeitern die Stadt Nr. 7 angreifen. Ein Interpolizier feuerte in die Luft um Hilfe herbeizurufen. Die Auslandsarbeitern wurden durch ihren Zorn zu erregen. In der Nacht Nr. 7 wurden verurteilt die Auslandsarbeitern in der Stadt Nr. 3 einzubringen und zerstörten das Gitter am Eingang zur Grube, wurden jedoch von Gendarmen und Soldaten zurückgeworfen.

Einer Pariser Arbeitsmutter zufolge läßt das Nationalkomitee in Denain den Waffengebrauch mit voller Freiheit bei gewissen Unterhandlungen. Dieser Modus erscheint notwendig, weil die Unterhandlungsbedingungen je nach den Gebieten verschieden sind. Das Substitut ist bisher wenig interessiert für die Bewegung, weil Erklärungen wollten, daß der Kohlenabfuhr weit größer sei, als das Nationalkomitee veranlaßt. Die Regierung kann und will in Lohnfragen nicht intervenieren.

Universitäts- und Hochschulaufsichten.

• Der Bibliothekar an der königlichen Universitäts-Bibliothek Halle Dr. Ernst Roth ist zum Ober-Bibliothekar ernannt worden.

• Der ordentliche Professor für die juristische Fakultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg Dr. Singer ist zum Mitglied der bei dem Oberlandesgericht in Naumburg a. S. eingekerkerten Kommission für die erste juristische Prüfung ernannt worden.

• Die Universität Erford hat zu Ehrenmitgliedern den Geheimrath Dr. v. Baumann-Münch und den Professor Dr. Schöberl in Paris ernannt.

Bücherei. Kunst. Litteratur.

• Professor Emanuel Wirth bezieht in diesem Monat das Jubiläum seiner hiesigen Lehrthätigkeit an der königlichen akademischen Hochschule für Kunst in Berlin.

H. Das Deutsche Theater in Berlin hat am Mittwoch mit Maurice Maeterlinck die Reihe der künstlerischen Ereignisse dieser Saison und der großen, wohlverdienten Erfolge eröffnet. Es geht nicht an, das hier, erlaube, ein Drama anzusehen. Ich habe mich zu erlauben. In der Zwischenzeit von wachst an äußerlicher Kolossalität wie reich an feinstem Gehalt, in einer kurzen Vorbereitungszeit zu analysieren. Daher ist nur noch einmal gelobt, was das „Deutsche Theater“ am Mittwoch bot, was das große Werk eines echten Dichters, mit dem die Bühne von neuem ihren Rang als literarische Anstalt behauptet. Maeterlinck hat diesmal das Drama, welches das humanistischste Symbolismus verleiht und sich auf realen Boden begeben. Die Handlung ist gut wieder vorwiegend ins Innere verlegt und psychologisch tief aufgebaut. Zur Kunst ist das Verhältnis des Konditoriers Prinzivaldo zu Donna Bianca, der Gattin des Kommandanten von Villa Colonna, und erweist sich als das schönste, was die Bühnenwelt der belagerten Stadt Rettung, wenn Donna Bianca sich ihm hingibt. Die Frau ist bereit, sich für die Vaterpflicht zu opfern. Ihre Schönheit aber läutert Prinzivaldo's Weibliche zu reinen Liebe, die der Conditore nicht durch einen kurzen Sinnengenuß erwecken will. Unverändert läßt die Geliebte gleichwohl die Hand Colonna aber nicht, was keine Frau sein geliebten, und seine entsetzenden Zweifel erregen in Donna Bianca's Herzen Abgüß gegen den Gatten und werden leidenschaftliche Liebe zu dem, der sie in seiner Gewalt hatte und doch mit männlicher Schlüsselgewalt als Weib zu ehren wußte. Die Dichte hatte

ur eine Mahlzeit hatte, und diese Mahlzeit bestand aus Brot für einige Pfennig und Käse für einige Pfennig, oder aus ein paar gebratenen Kartoffeln oder Äpfeln oder gebratenen Kaktanden, die an einer Straßenseite gekauft waren. Unfähig, irgendeine regelmäßige Beschäftigung zu erhalten, durch häufige Zurückweisungen gedemüthigt, eine Festung durch meine Mißerfolge bei meinen Lehrlingen des jüdischen Vertrauens herab, führte ich zwei lange Jahre meines Lebens und trug häufig den einen abgemagerten Hof, der mir blieb, einen Hof, der zuerst schwarz war, aber im Laufe der Zeit grün und dann fast gelb wurde. . . . Noch heute sehe ich auf der Straße niemals einen Weiler in einem solchen zerlumten alten Hof, den Sonnenlicht und Regen erschlaffen haben, ohne an mein zwanzigjähriges Jahr zu denken. Und doch, wie ich schon sagte, die Jugend — sogar die hungrige Jugend — ist eine glückliche Zeit. Wenn ich nicht Nahrung für den Magen fand, fand ich sie für den Geist; denn wenn ich nicht Arbeit suchte oder die Ufer der Wälder oder die Ebene vor Jura erschuf, streifte ich auf den Quais von Paris umher und las die antiquarischen Bücher, die viele Händler zum Verkauf in kleinen Kästen auf die Brüdengeländer stellten. Jene Kästen bildeten meine Freibibliothek, und wenn ich heimkehrte, schrieb ich — hauptsächlich Verse; denn jetzt kam eine literarische Sehnsucht nach über mich und brachte meine frühere wissenschaftliche Vorliebe in den Hintergrund; und ich bildete mir ein, daß ich eines Tages ein großer Dichter werden würde, ein Dichter oder vielmehr einer der letzten Dichter, denn ich träumte davon, ein großes Epos über die Schöpfung und den Gang der Menschheit über die Jahrtausende zu schreiben. Es war eine grandiose Vorstellung, wie ich gerade zu der üppigen Phantasie eines Genies zwanzigjährigen pafste, wenn man keine regelmäßige Arbeit und sehr wenig tägliches Brot finden kann. Auf alle Fälle nahm ich den Urtheilspruch meiner Examinatoren über auf und war entschlossen, der Welt zu zeigen, daß meine Unfähigkeit in der Litteratur nicht so groß war, als sie schien.

Als unsere ganze Habe in die Pfandleihe oder zu den Händlern gewandert war, sammelten Freunde nach einiger Zeit für meine arme Mutter und brachten sie in einer Pension unter, während ich für mein Theil in allen mög-

lichen Höhlen und Dachstühlen des Quartiers Latin hauste. Eine Zeitlang wohnte ich sogar in einer Art Glasfahrg oder Observatorium, das Bernardin de St. Pierre erbaut haben sollte. Dort gelebte ich mein freudiges Götze zu mir, dessen Anblick aus der Provence mich ermunterte. Er und ich, hoffend, Paris zusammen zu ernennen; er wollte sein großer Vater und ich sein großer Sohn sein; alle unsere Kraft ließ uns nicht, unsere Götze, besaß einige geringe Mittel, aber er fand oft seine Pörsle so leer wie meine eigene. In dieser Zeit versuchte ich auf das Rauchen, eine Gewohnheit, der ich wegen ihrer Kostspieligkeit nur wenig getraut hatte. Und das Geld, das mir zum Tabak gedient haben könnte, ging dafür fort, Lichte zu kaufen, so daß ich bis tief in die Nacht hinein arbeiten und mit den Kopf über poetische Helme zerbrechen konnte. Zu Zeiten jedoch war nicht einmal Geld genug für ein gegengenes Talglicht vorhanden, und dann lag ich im Götze in unserem Observatorium, und bei dem bleichen Licht des Mondes und der Sterne plauderten wir und planten die Eroberung von Paris. Aber ich erinnere mich auch an ein sprechliches Hotel garni in der Rue Soufflot, wo ich eine Zeitlang unter Studenten und Geistesfindern mit freien Kämpfen abwechselte, und in dem die Polizei häufig brutale Streifzüge machte. Als einige meiner Biographen über meinen Roman „Anna“ schrieben, sagten sie, ich hätte von dem Pariser Kaiser nicht gewußt, bis ich, ehe ich das Buch schrieb, gewisse Beobachtungen gemacht hätte, um eines der größten Uebel unserer sozialen Lebens Missgefallen. Aber sie irren sich sehr. Durch die Macht der mir ande hatte ich manches mit im frühen Mannesalter das Kaiser beobachtet, und da ich frei unter armen Studenten lebte, hatte ich, mehrmals eine Grille gefaßt und sogar die Art der frühen unregelmäßigen Liebe geführt. Das half mir thätlich, „Les Contes à Ninon“ zu schreiben.

Aber ich wurde des Higeuerlebens, der Pfandleihe und des Hungerleidens müde, und schließlich trat ich 1862 auf Empfehlung des bedeutenden Gelehrten Dr. Voulet in das Haus Gadeite mit dem fälligen Monatsgehalt von 100 Francs ein. Zuerst, es ist wirklich wahr, machte ich dort um Pafete auf; aber bald wurde ich in die Annoncen-

abtheilung befördert und hatte in Verbindung damit mit der Durchsicht der Kritiken der Bücher zu thun, die die Firma herausgab. Taine und Aubot, Brodoff-Parabol und andere bekannte Schriftsteller kamen oft zu mir, um sich zu vergewissern, was über sie in den Zeitungen geschrieben worden war, und gelegentlich plauderten wir miteinander, wenn ich ihnen von mir eingehändigten Aufsätzen lesen lassen. Aber ich war zu schüchtern, ihnen von meinem eigenen literarischen Streben zu sprechen, obgleich ich jetzt ermittelte schrieb. Ich brachte alle meine Abende mit dem Schreiben kurzer Geschichten zu, von denen eine, „La Fée Amoureuse“ in einer Zeitung in Paris erschien, und andere etwas später in einer Zeitschrift in Lille. Da ich nun ein kleines regelmäßiges Einkommen hatte, nahm ich meine Mutter zu mir — denn das war meine erste Pflicht, und das Leben wurde angenehmer für mich, obgleich ich noch jahrelang stets mit Geldmangelkämpfen und darnach strebte, das kleine Heim vor den Klauen der Gerichtsvollzieher zu bewahren. Es ist oft erzählt worden, daß ich meine erste literarische Arbeit Gadeite anbot und er sie zurückwies. Durch Hegel jedoch verlegte Lacroz „Les Contes à Ninon“ die mir zwar keinen Gros einbrachten, meinen Namen aber bekannt machten. Zugleich schrieb ich einige Artikel für „Le Welt Journal“, einige Geschichten für „La Vie Parisienne“ und kritische und künstlerische Abhandlungen für „Le Salut Public“. Aber erst meine 1865 erschienenen Salonartikel machten mich in Paris berühmt und geschätzt. Gleichzeitig beendete ich meine erste lange Geschichte „Confession de Claude“ und brach meine Verbindung mit Gadeite ab, um mich ganz der Litteratur zu widmen. Ich konnte das um so eher, als ich regelmäßig an der Zeitung „Evénement“ mit zwei 500 Francs monatlich beschäftigt war. . . . Erst im Mai 1869, als ich schon acht Bände veröffentlicht hatte, nahm ich mit der „Nouveau-Maquart-Serie“ meine wirkliche Lebensarbeit auf. . . .

Ich bin ein Schriftsteller, und wenn politische und soziale Fragen zu Zeiten einen großen Platz in meinen Büchern einnehmen, so geschieht dies, weil ich als bloßer Beobachter von der Ungerechtigkeit und Entartung der Zeit betroffen bin, und weil ich als Mann darnach strebe, daß mehr Unparteilichkeit und Gerechtigkeit unter meinen Mitmenschen herrsche.“ G. K.

dem Werte große Heile angewandt, es mit feinstem Gochschmalz intenciv und Eingeliebt, wie die Wohlsteine im letzten Nist, mit seinem Nist, für Lebenswohl, harte Pflanzung abgemittelt. Weiter kann ich nicht werden, die Verfassung des Charakter der Dichtung durchweg wie gerecht geworden. Am besten beschriebte noch Reinhard als alter Coloma. Auch Frau Geiner als Donna Anna fast stellenweise dem Stille des Wertes nach, während Herr Commertioff als Prinzivaldi und Herr Hofmann als die Vertreter extremer Richtungen sind in allerer Auffassung, bezüglich der Dichtung recht verdraut. Donna Anna ist eben ein Stild, das nicht mit einem Male erlosch wird. — Ann. der Redaktion. Offenlich kommen nur Maurice Maeterlinck's „Donna Anna“ auch in Halle zu sehen.

Verichtsverhandlungen. Schwurgericht zu Halle.

Halle, 9. Okt.

Wegen vorläufiger Brandstiftung wurde in der heutigen Sitzung wider den Bahnarbeiter Wilhelm Lufas als Angekl. im Verh. verhandelt. Den Vorsitz führte Herr Landesgerichtsdirektor J. d. e. Als Beisitzer fungierten Herr Landgerichtsrath Behm und Herr Amtsrichter H. a. i. Die Verhandlung wurde durch den Staatsanwalt Staatsanwaltstr. Delbück. Als Geschworene wurden ausgetost die Herren: Ingenieur Max Fremper-Schwendt; Buchhändler Friedrich Wund-Merleburg; Ingenieur und Fabrikbesitzer Hahn-Berndt-Windhofel bei Halle; Regiebesitzer Richard Schönbach-Salle; Maschinenführer Wilhelm Bente-Merleburg; Kaufmann Hermann Wille-Salle; Ingenieur Otto Schenker-Gieseler; Justizreferent Dr. phil. Max Schramm-Schwendt; Stadtrat Hugo Eichhorn-Merleburg; Dr. phil. Paul Weber, Dr. med. in der nächsten Ober-Heilanstalt in Halle; Kaufmann Gustav Vogel-Salle; Mittelständler Herr Max Commertioff-Salle. Der Angekl. wurde aus Untersuchungshaft entlassen, in der er sich seit dem 25. August befindet. Er ist aus Wörlitz bei Zornig gebürtig, 26 Jahre alt, unverheiratet, bisher unbeschäftigt. Er soll in der Nacht vom 20. zum 21. April 1901 einen dem Gutsherrn Emil Jähren in Sobeneleina bei Wörlitz gehörigen Stroddamen in Brand gesetzt haben. Die Heiligkeit betrifft jene, die unbeschäftigt außerhalb Wörlitz verweilt, lange unbeschäftigt geblieben, bis durch Wiederkehr zu Anfang des Sommers d. J. der Verdacht sich auf den jetzigen Angekl. richtete. Der Angekl. betreibt jede Schuld. Als unrichtig bezeichnete er der Angekl., daß er mit dem Mord bei Jähren nicht zufrieden gewesen sei, erwiderte, daß er der falsche sein gelasse. Im März d. J. wurde er als Wörlitzer in der Nacht im Januar 1901 in Dienst getreten. Am Abend des 20. April 1901 habe er seine Frau Vna Landgraf nach Sobeneleina nach Hause gebracht und dann sei er nach Groß-Croftig zurückgekehrt. In der Nacht sei er aufgewacht und habe seinen Feuerhaken bemerkt, worauf er den Knecht Max Schmidt geholt und diesen zum Löschen anforderte, um zu sehen, was es kenne. Von einem Gehilfen aus habe man einen Diener brennend bemerkt; weiter wisse er nichts von der Sache. Als Hauptbelastungszeuge kam der Knecht Max Schmidt in Betracht. Er ist 17 Jahre alt. Am vorigen Jahre war er zusammen mit Lufas beim Gutsherrn Jähren in Groß-Croftig im Dienst gewesen. Er behauptet, auf dem 20. April zu sein, und zu mir; wir wollen nach Sobeneleina gehen. Als wir hinkamen, war Vna Landgraf noch nicht da. Nach einer Stunde kam Lufas wieder zurück und sagte: wir wollen nach Hause. Untenwegs sagte Lufas zu mir: er wolle etwas ausrichten auf sein Jähren bin und zu dem Diener auf Sobeneleina Gehilfen gegangen. Lufas habe mich gebeten, mit ihm zu gehen. Ich meinte: das habe doch keinen Zweck. Aber Lufas hat es doch. Ich getraute mich nicht, ihn zu hindern oder ihm zu sagen, ich würde es anzeigen; ich fürchtete mich vor Lufas, weil der viel älter und stärker ist als ich. Ich habe Angst, Lufas werde mich hauen. Weiter behauptet der Jüngere Lufas, er habe einen Diener, der sich aus dem Diener, braunne es an und wolle es gegen den Diener. Wir liefen nach Groß-Croftig und legten uns ruhig ins Bett. Nach einiger Zeit sagte Lufas zu mir: Komm, wir wollen sehen, was es brennt. Ich ging mit und sah den Diener brennen. Alle diese den Angekl. im höchsten Grade belastenden Aussagen erklärte Lufas als unwahr. Schmidt sei ihm feindselig gesinnt, weil er ihm die Vna Landgraf weggenommen. Jüngere Schmidt habe in Wörlitz, ein Verhältnis mit dem Mädchen gehabt zu haben. Er gab noch an, Lufas habe einmal zu ihm gesagt, er — Schmidt — solle, wenn er etwa über Jähren Abend besetzt werde, nach anzeigen, die hätten in Sobeneleina kein Arbeiter Landgraf Karte gepulst, auch nicht wurde vom Angekl. als unwahr bezeichnet. Die Aussagen des Jüngeren Schmidt wurden bestätigt durch die Bekundungen der jetzt 18jährigen Vna Landgraf und der 17jährigen Vna Wund. Beide Mädchen dienten in Sobeneleina und erklärten hatte mit Lufas ein Verhältnis. Zu beiden Mädchen habe er verhängliche Beziehungen gehabt, aber dann Beziehungen gekündigt. Er geht mit, daß er sich mit Lufas nicht vertragen hat für den Brandstifter hielt. Vna Wund hatte er sogar bewegen mißhandelt, weshalb sie ihrer Mutter Mitteilung machte, die dann beim Wörlitzer Schürmer in Sobeneleina Anzeige erstattete. Die Folge hiervon war gewesen, daß Lufas im August verhaftet wurde. Gutsherr Jähren gab an, der abgeordnete Diener sei nicht gekommen, weshalb er selbst nach Wörlitz fuhr. Jähren wörter sei ihm ebenfalls ein Diener in Brand gesetzt worden, ohne daß der Täter ermittelt worden. Lufas habe ein Jahr, im Jahre 1900, bei ihm gedient. In der Arbeit sei er gut gewesen und das Verhältnis sei in Frieden angelegt worden. Den Knecht Max Schmidt gegenüber habe der Angekl. gesagt: „Wer nur das aufgebracht hat? Wenn ich nicht nach Groß-Croftig gekommen wäre, dann wäre auch nichts rausgekommen.“ Dem Angekl. wurde nahegelegt, bei den Schwören gegen ihn vorliegenden Indizien lieber ein Geständnis abzugeben und sich dadurch der Milde seiner Richter zu empfehlen. Er blieb aber beim Leugnen und erklärte: „Nein, ich bin es nicht gewesen.“ Zu der Frage betreffs vorläufiger Brandstiftung kam noch die Frage betreffs mildernder Umstände. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Verlobung beider Fragen. Es erfolgte Verurteilung des Angekl. gemäß dem Antrag des Staatsanwalts zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Bei der Strafzumessung sei einverleitet die bisherige Unbeschuldheit des Angekl., andererseits aber auch sein früheres Verhalten in Betracht zu ziehen. In der Nacht erögen. Er erklärte, das Urteil nicht annehmen zu wollen.

Leipzig, 9. Okt. Im Prozeß der Müller und des Großhändlers des erloschenen holländischen Arbeiters Fritz J. gegen Baron von Sietzenkon auf Entscheidung wegen Verlobung des Arbeiters Fritz erkaufte heute das Reichsgericht auf Verbindung des Urteils des 3. Civilsenats des Oberlandesgerichts Colmar vom 8. April d. J., durch das die Müller mit ihren Anwälten, entgegen dem Urteil des Landgerichts Zabern, abgewiesen waren, zu betreten, die Sache an den 2. Civilsenat des Oberlandesgerichts Colmar.

Berlin, 9. Okt. In dem Prozeß gegen die „Staatsbürger-Zeitung“ wegen Verletzung der Rechte der Königin wurde beantragt der Staatsanwalt seinen Antrag und Freilassung in einem Falle die Verurteilung in 24 Fällen zu einer Gesamtmittelsstrafe von 1 1/2 Jahre Gefängnis und gegen die 6 Monate Gefängnis.

Provincialnachrichten.

S. Bitterfeld, 9. Okt. (Schindler-Explosion.) In einer am Sonntag im nahen Bitterfeld veranstalteten öffentlichen Tanzmusik im großen Hofgarten der dortigen Stadtverwaltung wurde der Musikführer Hermann Bitterfeld durch einen Schindler-Explosion getötet. Nach beendetem Tanzmusik suchte der Genannte den Kaffee zu übergeben, ihm das eingemessene Tangebad, etwa 35 M., zu übergeben, es an einem Tische auszuliefern. Der Kaffee, ein holländischer Arbeiter, ging auf den Boden, um den Kaffee zu übergeben, und wurde dabei von dem Schindler eines der beiden Tische, die in der Wohnung des Rentners Karl Nagel, Hofplatz 16 hier, eine Explosion stattfand, wodurch der Schindler vollständig zertrümmert und ein Schaden von gegen 60 M. angerichtet wurde. Die Explosion, welche einem Blitzschlag gleich war, so heftig, daß das ganze Gemäuer zerbrach. Vermutlich ist dieselbe durch eine gefüllte Flasche, welche im Dien stillen der Feuerung gelegen hat, hervorgerufen worden. Wie die Flasche dort hingekommen, ist noch nicht festgestellt, da seit Anfang April in dem Dien nicht gearbeitet worden. Glücklichweise fand die beiden alten Leute, welche sich abends in einer Ecke befanden, nicht verletzt worden.

S. Chemnitz, 9. Okt. (Selbstmord. — Entzungen.) Im Graden der Arbeiterklasse unweit bei Gohlitz „Jung Eisenbahn“ fand gestern hiesiger Hofmeister des Gutsbesitzers Volz, Herr Galle, die Leiche eines 20jährigen Mannes. Die rechte Schulter zeigt eine Querschnitt. Ein Revolver lag bei der Leiche. Nach einer vorgelungenen Besichtigung ist der Unschuldige der Heiligkeit eines Herrn Thome in Wörlitz bei Wörlitz und vor Wörlitz in Wörlitz. Neben ihm ist er aus Bitterfeld vor dem Gemen in der Tod gegangen. Eine im genannten Hofstube wohnende Frau will noch zwischen 11 und 12 Uhr einen Schuß gehört haben. — Am Eingange zur alten Elbe verunglückte der 18jährige Schiffer Schneider, als er seinen Kahn vom Dampfer abhängte. Er stürzte über Bord und ertrank. Seine Eltern sind in Wörlitz bei Wörlitz.

S. Magdeburg, 9. Okt. (In der Stadtkommission.) In der Stadtkommission teilte heute Herr Bürgermeister mit, daß der Stadtkommissionär Müller und dessen Gattin anlässlich ihrer geborenen Hochzeit ein Kapital von 10,000 M. gestiftet haben, dessen Zinsen (300 M.) am 10. Oktober jeden Jahres an fünf arme, alte, eheliche Ehepaare verteilt werden sollen. Die beantragte Beihilfe von 1000 M. für die Provinzial-Blindanstalt wurde anschluss genehmigt.

S. Halberstadt, 9. Okt. (Ausgerückt. — Beistellung.) Der Kaufmann H. in Halberstadt, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet war, ist seit einigen Tagen verschwunden und zwar unter Umständen einer größeren Summe. — Der Verband deutscher Bureauarbeiten, 1887 in Leipzig gegründet, hat sein Verbandsbüro nach Berlin verlegt. Der Vorsitzende ist Herr Dr. H. in Berlin. Der Verband hat am 1. Oktober 1901 in Leipzig eine Versammlung abgehalten, bei der Herr Dr. H. die Verhandlungen über die Verlegung des Verbandsbüros in Berlin abhandelte. Der Verband hat am 1. Oktober 1901 in Leipzig eine Versammlung abgehalten, bei der Herr Dr. H. die Verhandlungen über die Verlegung des Verbandsbüros in Berlin abhandelte.

S. Chemnitz, 9. Okt. (Großfeuer. — Die Gefährlichkeit der Luft.) In Chemnitz wurde am 9. Oktober ein großes Feuer ausgebrochen. Die Ursache des Feuers ist noch nicht festgestellt. Die Feuerwehr hat die Feuerherde gelöscht. Die Gefährlichkeit der Luft ist durch das Feuer vergrößert. Die Bevölkerung ist durch das Feuer in Gefahr. Die Feuerwehr hat die Feuerherde gelöscht. Die Gefährlichkeit der Luft ist durch das Feuer vergrößert. Die Bevölkerung ist durch das Feuer in Gefahr.

S. Bernburg, 9. Okt. (Entführung eines Mannes.) In Bernburg wurde am 9. Oktober ein Mann entführt. Die Entführung wurde durch einen Dieb begangen. Der Mann wurde in einem Wald versteckt. Die Polizei hat die Entführung festgestellt. Der Mann wurde in einem Wald versteckt. Die Polizei hat die Entführung festgestellt. Der Mann wurde in einem Wald versteckt. Die Polizei hat die Entführung festgestellt.

S. Ansbach, 9. Okt. (Diebstahl.) In Ansbach wurde am 9. Oktober ein Diebstahl begangen. Ein Mann hat einen Geldbeutel mit sich genommen. Der Diebstahl wurde durch einen Dieb begangen. Die Polizei hat den Dieb gefasst. Der Mann hat seinen Geldbeutel zurückgefordert. Die Polizei hat den Dieb gefasst. Der Mann hat seinen Geldbeutel zurückgefordert.

S. Eisenach, 9. Okt. (Aus der Gemeinderatsitzung.) In Eisenach wurde am 9. Oktober eine Gemeinderatsitzung abgehalten. Der Gemeinderat hat über die Verwaltung der Stadt Eisenach berichtet. Der Gemeinderat hat über die Verwaltung der Stadt Eisenach berichtet. Der Gemeinderat hat über die Verwaltung der Stadt Eisenach berichtet.

zurückgegangen die der geschlachteten Sammel, Schafe und Ziegen, die Fleischermenge hält es auch für wertvoll zu betonen, daß trotz der höheren Preise im Hinblick auf die Qualität des Fleisches zu berücksichtigen ist. Wie der Gemeinderat der Petition schon belagert ist, so bedarf auch der Gemeinderat selbst ohne jede Debatte, die Eingabe zu unterstützen.

S. Braunschweig, 9. Okt. (Einige Verletzungen erlitten.) In der Stadt zu Jena der vor längerer Zeit von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn ungeriffene Harmonikfabrikant K. erlitten.

S. Dresden, 9. Okt. (Ein großes Aufsehen erregt.) Hier der gemöhnliche Tod des Heilermeisters bei der fälschlichen Landbesitzerfamilie Dr. jur. Bobel. Sohn des Ministerialdirektors Geh. Rath Dr. jur. Bobel. Jener begab sich heute früh 1/8 Uhr im Hause seiner Eltern Albrechtsstraße 19 in den vierten Stock hinauf und stürzte sich von dort aus einem Treppenhilfenfenster in den Hof hinab. Dort wurde er als Leiche vorgefunden. Der früher berufliche, der früher berufliche, einer Wasserleitungsleitung untergebracht war, dürfte die Tat in geistiger Unmuthat begangen haben. In den tiefsten Gesellschaftskreisen bringt man den hochangesehenen Eltern aufschreckliches Mitleid entgegen.

Vermischtes.

Über den Schiffszusammenstoß an der englischen Südküste, den wir schon in einer Depeche aus Bremen mitgeteilt, wird heute noch berichtet: Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinz Wilhelm“ stieß am Mittwoch mit dem Dampfer „Robert England“ von Newcastle auf der Höhe von Beachy Head am Kanal zusammen. „Robert England“, ein Schraubendampfer von 920 Tonnern aus Southampton, nach Newcastle mit Ballast. Er kam wenige Minuten nach dem Zusammenstoß. Ein Offizier und ein Passagier, Namens Scott sind ertrunken, die übrige Mannschaft ist gerettet. „Kronprinz Wilhelm“ erlitt keinen Schaden, sondern konnte nachher die Passagiere in Southampton absetzen. Die Leiche nach Großbritannien fortgeschickt. Kapitän Elliot von „England“ erklärt, daß zur Zeit des Zusammenstoßes das Schiff durch einen Nebel hindurch ging und die Geschwindigkeit auf drei Knoten vermindert hatte. Die See war ruhig und das Schiff ging langsam, als plötzlich ein Nebelhorn ertönte. Der „England“ bemerkte, aber gleich darauf sank der „Kronprinz“, das Schiff und schlug das Schiffsbord auf. Eine Minute nach der Kollision sank das Schiff.

Verheerliche Zerstörungen. Der Student Ruff aus Westfalen, der in Karlsruhe seinen Gegner im Duell erschossen hat, wurde verhaftet. Durch Explosion einer Granate wurde gestern mittag in einer Maschinenfabrik in Wörlitz ein Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt. Die Granate schlug hinter dem zum Einschmelzen zusammengekauften alten Eisen.

50-jähriges Jubiläum deutscher Frankenschauspieler in Konstantinopel. Die Frankenschauspieler in Konstantinopel haben am 50. Jahr ihrer reich gezeigten Wirksamkeit am Deutschen Frankenschauspiel in Konstantinopel. Der Vorstand des Deutschen Wohlthätigkeitsvereins in Konstantinopel bittet um die Freunde des Diakonissenwerkes, um den Schwestern die Möglichkeit zu bieten, durch schenkungsgeld zu sich aus neue für ihren Konfession, mildernden und widerständigen Arbeit zu leisten. Fonds beizubehalten, der eine Erholungsstätte begründen soll. Geben werden erbeten an den Kaiserlichen Kommissar des Vereins, Herrn Otto Brand, Chef de la Compagnie Generale de la Banque Imperiale Ottomane, Constantinople.

Ein junger Selbstmörder und seine Erben. Der Ingenieur Samuel Wolff von Bitterfeld, der seit Monaten von seiner Frau getrennt lebt, ist am 9. Oktober in Berlin verstorben. Er hinterließ einen großen Nachlass von Geld und Immobilien. Die Erben sind seine Frau und seine Kinder. Die Erben sind seine Frau und seine Kinder. Die Erben sind seine Frau und seine Kinder.

General der „Mitter“. Folgende Geschichte, für deren Wahrheit ein englischer Korrespondent bürgt, kennezeichnet den Geist, in dem Chamberlain den Burengeneralen bei ihrer Ankunft in Southampton entgegenkam. Als Chamberlain und General Dever einander vorgeföhrt wurden, redete der Botschafter den Burengeneralen als „General“ an. General Dever antwortete: „General, oder nicht?“ Und der Botschafter antwortete: „General, oder nicht?“ Und der Botschafter antwortete: „General, oder nicht?“ Und der Botschafter antwortete: „General, oder nicht?“

Letzte Telegramme.

Berlin, 10. Okt. Die Eröffnung der neu eröffneten staats- und rechtswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Münster wird am 21. und 22. Okt. in feierlicher Weise in Gegenwart des Kultusministers Dr. Studt erfolgen. An alle deutschen Universitäten sind zu dieser Feier Einladungen ergangen; die Universitäten werden durch Deputationen vertreten sein.

Berlin, 10. Okt. Der Nationalliberale Verein wird am 9. November hier eine Verrückten-Gesellschaft abhalten.

Wien, 10. Okt. Bei einer gestern in den Wäldern veranstalteten Jagd im Gebiet des Grafen Schönborn wurden vier Ferkel durch niederschlagende Steine schwer verletzt. Einer von ihnen ist bereits gestorben.

Konstantinopel, 10. Okt. Das Frade betr. die Konvention der Zolltarife ist noch nicht veröffentlicht; doch spricht sich das Rundschreiben des Ministeriums günstig an.

Berlin, 10. Okt. Der Kommandant Louis Botha, nicht wie von hier irrthümlich gemeldet wurde der General Louis Botha, ist in Berlin eingetroffen. Kommandant Botha, ein Neffe des Generals, gehört zu den Führern der Kaprebell, die den Frieden nicht unterzeichneten, sondern sich mit einer kleinen Schaar aus Südafrika durchschlugen. Seine Reise hat mit der der Generale nichts zu thun. Er wünscht lediglich Deutschland kennen zu lernen.

Vom amerikanischen Grubenarbeiterstreik.

New York, 10. Okt. In Scranton (Pennsylvanien) haben die Frauen eine große Menge Patronen beschlagnahmt, die an den Führer der holländischen Arbeiter im Bezirk Der-Sadawanna adressiert waren. Der Führer selbst wurde verhaftet.

